

Prolog : zur Landfrauentagung in Meltingen, 14. März 1954 (Gilgebärger Dütsch)

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **17 (1954-1955)**

Heft 1 [i.e. 2]

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-185474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prolog

zur Landfrauentagung in Meltingen. 14. März 1954

(Gilgebärger Dütsch)

He grüess ech Gott, Landfrauen all,
Vom Dorf, vom Bärge un uss em Tal,
Uss alle Egge syd dr cho,
Do drüber sy mer alli froh ;
Denn alli Manne merge druss :
Es läbt ne Geischt i öisem Hus,
Wo wacht, ass eister s Schön und s Guet,
I öise Stube bliehje tuet.
Mir chemme zsämme, wei chly brichte,
s geb mänggisch nit so dummi Gschichte,
Wenn d Lüt i Stube und uff Strosse,
E chly ufnanger tete lose.
Mir mache jo kei bsunger Wäse,
Mir schaffe lieber mit em Bäse ;
Denn won e suufri Stuben isch,
Ne guete Gaffi uff em Tisch,
Do ischs i alle zsämme wohl,
Un löcklet o dr Alkohol,
So seit dr Vatter : Ne, ne nei,
s isch niene schöner ass dehei !»
Doch halt, was säg i ? Jedi weiss :
Ne Hampfle Gras, macht d Chue nit feiss !
Zum Glückligsy ghört d Zfrideheit.
So Sprüchli sy zwar gleitig gseit ;
Doch säg mer epper, wie mes macht,
Wenns übel goht bi Tag und Nacht,
Es git vom Tal bis fascht uff d Winge,
Vill plogti Lüt un armi Chinge,
Si lyde still un tüe nit chlage.
Mir wei ne hälfe d Burdi trage.
«Landfraue» sy mer nit vergäbe,
Mir trage Sunneschyn is Läbe ;
Ne fründlig Wort, ne Gspass, ne Lied,
Ass d Chelti uss de Härze flieht.
Wär Freud zu angre Mensche treit,
Däm gitt dr Herrgott still sy Gleit.

(Erstdruck)

Albin Fringeli